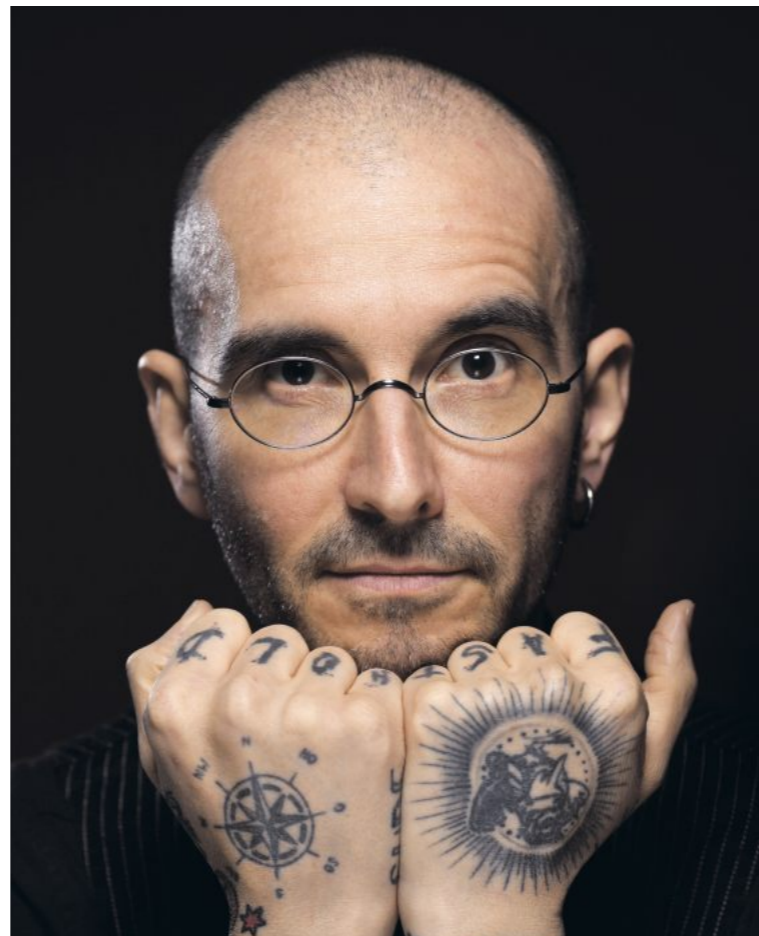


Oh, schon wieder Leute umbringen

Der Kriminalbiologe Mark Benecke über Hitlers Schädel, die eitle
Forscherwelt und seine mehr als 150 Tätowierungen

Interview: Mechthild Henneke



„Sachlichkeit muss von Herzen kommen“, sagt Mark Benecke. BLZ/MARKUS WÄCHTER

Mark Benecke ...

... wurde 1970 in Rosenheim geboren, lebt aber von früher Kindheit an in Köln. Dort studierte er Biologie, mit einer Spezialisierung auf forensischer Biologie. Später arbeitete er am Institut für Rechtsmedizin in New York und nahm an vielen Weiterbildungen teil, unter anderem an der FBI-Academy. Er ist öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für biologische Spuren.

... lebt vegan und liebt Filme wie „Blade Runner“ und Comics wie „Popeye“ oder „Batman“. Er hat rund 20 Bücher geschrieben, in denen er über seine Arbeit berichtet, Kinder zum Forschen animiert oder, wie zuletzt in „Mein Leben nach dem Tod. Wie alles begann“, sein Leben schildert. Auf Radioeins kann man jeden Sonnabendmorgen sein Radioprogramm „Der Benecke“ zu Kuriositäten aus der Wissenschaft hören.

... ist seit 2010 Landesvorsitzender NRW der PARTEI und Mitglied des Komitees für den Spaß-Nobelpreis für kuriose wissenschaftliche Forschungen in Havard. Als Präsident des Vereins Pro Tattoo klärt er über Tätowierungen auf, als Präsident der Transylvanian Society of Dracula über alle Formen des Vampirismus.

Er redet über Forensik wie übers Wetter und ist von Kopf bis Fuß tätowiert. Der Kriminalbiologe, Autor und Radiokolumnist Mark Benecke hat Spurensuche populär gemacht: Insekten auf Leichen sind sein Spezialgebiet. Sein Interesse für Kriminalfälle führte ihn unter anderem nach Kolumbien in die Zelle des 140-fachen Kindermörders Garavito und nach Moskau, wo er Hitlers Schädel untersuchte. Über seine Fälle hat der Kölner zahlreiche Bücher veröffentlicht, zuletzt die Autobiografie „Mein Leben nach dem Tod“. Zum Interview verabreden wir uns im Naturkundemuseum Berlin. Dort ist Benecke Pate einer Mückenart, der Bibio marci, die zu Deutsch Markusfliege heißt. Kurz vorm Gespräch steht er mit einer früheren kolumbianischen Studentin in der Saurierhalle und dreht ein Video für seinen Facebook-Kanal. Während des Interviews arbeitet seine Frau neben ihm am Laptop.

Wer sind Sie und wenn ja, wie viele?
Kriminalbiologe. Sehr viele.

Wer wären Sie gern, wenn Sie nicht Sie wären?
Kann ich nicht sagen. Ich mache die Sachen so, wie ich sie gerne machen möchte. Wenn ich sie nicht machen möchte, lasse ich sie bleiben.

Sie bewundern den Gerichtsmediziner Otto Prokop, der in den 50er-Jahren die Rechtsmedizin in Ost-Berlin übernahm und sie bis 1987 führte.

Er war naturwissenschaftlicher Kriminalist und Rechtsmediziner. Was an ihm ungewöhnlich war: Er hat immer zu allem Experimente gemacht. Naturwissenschaftliche Kriminalistik gab es zu seiner Zeit nicht mehr. Biologen wurden als Hilfswissenschaftler von Medizinern betrachtet. Er hat die Naturwissenschaften vom Denken her einbezogen und hat auch historische Fälle rausgekratzt. Das mache ich auch. In den Büchern hat Prokop sehr sauber gearbeitet. Das finde ich vorbildlich. In der Rechtsmedizin hast du das Problem: Es gibt viele Zusatzinformationen. Schlechte Sachverständige nehmen unbewusst Informationen auf, die eigentlich mit ihrem Auftrag nichts zu tun haben.

Was meinen Sie?

Zum Beispiel: Du hast jemanden, der einräumt, dass er ein wildes Leben führt, auf sexueller Ebene, von mir aus handelt er mit Drogen und Waffen. Er räumt auch ein, dass er ein Lude ist. Nur die Tat hat er nicht begangen, obwohl er die Gelegenheit und ein Motiv gehabt hätte. Und da muss man bei den Spuren bleiben. Umgekehrt ist es oft so: Du hast aufgeregte Eltern, die super-anstrengend sind. Andere sagen vielleicht aus einem Reflex heraus, dass sie mit dieser gefühlsbetonten Situation nicht umgehen können. Nur sind diese Eltern dummerweise die Einzigen, die sich den Tatort angeguckt haben, bevor er renoviert oder umgebaut wurde. Sie sind die Einzigen, die Wahrnehmungen haben, die ich mit Spuren abgleichen kann. Da muss ich eben durch die ganzen Emotionen durch. Sie bewirken, dass Spuren nicht für sich alleine, aber trotzdem im richtigen Zusammenhang stehen.

Das heißt doch, dass Zusatzinformationen mal schlecht, mal gut sein können.

Wer als Sachverständiger die innere Ruhe bewahrt und nicht gut von böse, sondern Sperma von Blut unterscheidet, der kann mit Zusatzinformationen vielleicht leben. Wer zum Denken, Meinen, Glauben und zu festen Überzeugungen neigt, wird von Zusatzinformationen in die Irre geleitet wie von Sumpflüchtern.

Die Art, wie Sie über Ihre Arbeit reden, hat vielen Menschen einen neuen Blick auf die Forensik verschafft.

Ich würde sagen, einen neuen Blick aufs Leben. Bei Veranstaltungen gebe ich den Menschen immer Folgendes mit auf den Weg: Man kann Dinge prüfen, solange es Spuren gibt. Wenn es keine Spuren gibt, können Sie nichts prüfen. Vielleicht können Sie darüber diskutieren oder Meinungen austauschen, aber es gibt daneben eine echte Welt, die stellt das Fundament von allem dar. Das ist die Welt der echten Spuren, der messbaren, wertfreien Dinge.

Sie meinen, man soll nur über Dinge nachdenken, die beweisbar sind?

Ja. Mancher probiert das aus und untersucht damit Alltagsfragen. Zum Beispiel geht jemand fremd. Da kannst du lange überlegen: Würde der das machen? Kann das wahr

sein? Oder du prüfst es räumlich und zeitlich, gibt es Sperma, Haare oder solche Dinge? Die Leute finden das weniger faszinierend als erleichternd.

Mit Menschen gehen Sie sachlich um, schreiben Sie.

Ich kann mit jedem ein gutes Gespräch führen. Es ist egal, ob das ein Serientäter, jemand aus dem Organisierten Verbrechen oder eine superberühmte Person ist; jemand, der sich nie vor die Tür bewegt oder jemand, der glaubt, er sei ein Engel mit unsichtbaren Flügeln. Du kannst mit jedem immer gleich reden, solange du auf der Sachebene bleibst und jemanden nicht sozial, politisch oder sonst wie bewertest. Das ist total abgefahren. Nur bewerten die meisten Menschen eben doch oder versuchen, es krampfhaft zu unterdrücken. Aber das funktioniert nicht, weil das Gegenüber ja nicht blöd ist. Die Sachlichkeit muss von Herzen kommen.

Haben Sie sich so auch Garavito in Kolumbien genähert? Er soll der größte Serienmörder aller Zeiten sein. Er hat die Ermordung von 140 Kindern gestanden, könnte aber bis zu 300 Kinder getötet haben. Wie kam es, dass Sie ihn getroffen haben?

Ich habe in Bogotá ein Training gegeben, und plötzlich sagten mir die Leute von der Rechtsmedizin: Morgen hast du frei. Ich antwortete, dass ich keinen freien Tag haben möchte. Ich kann ja noch nicht mal über die Straße gehen, weil ich sonst erschossen werde. Dann sah ich eine Zeitung, auf der die Schlagzeile „72 tote Kinder“ stand. Das war Garavito. In Kolumbien wollte keiner mit ihm reden, keiner wollte ihm Blut abnehmen. Jetzt hackt's ja wohl, habe ich gesagt. Der Staatsanwalt hat meinen Besuch erlaubt.

Was haben Sie zu ihm gesagt? Guten Tag, Herr Garavito, wie geht es Ihnen?

Wie es ihm geht, interessiert mich nicht. Ich habe gesagt: Passen Sie auf, ich habe hier

ein paar alte Fälle aus Deutschland, den Bartsch, den Kürten und den Haarmann. Haben Sie davon gehört? Aber anstatt zu fragen, wann war das, sind die hingerichtet worden, sagte er einfach nur: Wie viele Opfer? Ich sagte: Keine Ahnung, muss ich mal nachgucken. Bei Haarmann waren es, glaube ich, über 20 Oberschenkelknochen. Sagt Garavito: Haben Sie von dem Flugzeugabsturz neulich gehört? Da merkte ich so langsam, dass es ihm um viele Todesopfer geht. Er ist so narzisstisch, dass er die höchste Anzahl von Opfern haben will. Du denkst am Anfang, das kann doch nicht sein. Aber Täter wie er sind so, weil sie nicht wissen, dass es sozial unangemessen ist. Ich meine, Menschen, die im strengen Sinne Psychopathen sind, sind ganz offene und ehrliche Gesprächspartner, wenn du keine Wertungen einfließen lässt. Ich habe kein Trainingsprogramm gemacht, um so mit ihm zu reden. Ich bin einfach so. Die Achillesferse, die echte Psychopathen haben, ist: Sie wissen,

nicht, warum sie so sind. Sie wüssten es aber gerne. Das musst du gar nicht ansprechen, sie sprechen das früher oder später selbst an.

Wie kamen Sie dazu, Hitlers Schädel zu untersuchen?

Der militärische Geheimdienst der Sowjetunion, SMERSch, hat den Schädel und die Zähne nach dem Zweiten Weltkrieg nach Russland gebracht. In den 70er-Jahren wurden die Überreste von Hitler in Magdeburg verbrannt. Das war Andropow, der später Staatspräsident der Sowjetunion war. Das war alles superpolitisch und geheim. So ist das Wissen verrieselt. Später, in den Neunzigern, gab es mal eine kurze Zeit der Öffnung in Russland. Hitlers möglicher Schädel lag im öffentlichen Staatsarchiv und ich wurde angesprochen, ob ich Schädel und Zähne identifizieren könnte. Die Zähne sind auf jeden Fall von Hitler. Ich sage immer als Witz: Wenn Hitler noch lebt, läuft er ohne Ober- und Unterkiefer rum. Der Rest wird sich auch noch klären. Manche Sachen dauern.

Könnte man denn keinen DNA-Vergleich machen?

Könnte man schon, aber in der Wissenschaft sind viele unglaublich eitel. Das ist die Pest. Manche können einfach nicht kooperieren. Wenn einer eine gute Idee hat, dann sollen nur sie. Die den DNA-Vergleich gemacht haben, sagten, die DNA stammt von einer Frau, doch ich meine, das war die DNA der Bibliothekarin im Staatsarchiv, die daran gearbeitet hat. Jetzt sind sie beleidigt.

Was haben die Wissenschaftler gesagt?

Sie konnten nicht zugeben, dass sie einen Fehler gemacht hatten. Auch ein Riesenfehler ist in der Naturwissenschaft aber sehr gut. Denn so wissen wir, was sachlich falsch ist und können es richtig machen. Das ist der Vorteil bei mir. Wenn ich den Schädel von Hitler in der Hand halte und sage „This is the Führer and these are the Führer's teeth“, dann lachen sie über meinen Wahnsinns-Akzent, wissen aber, dass es mir nicht um mich geht. Für die bin ich der nette, harmlose Typ. Den kannst du mögen oder nicht, aber er tut dir nichts. Das ist wohl der Grund, warum sie mich immer zu solchen Einsätzen schicken. Ich bin der kleinste gemeinsame Nenner.

Wie viel Zeit bleibt Ihnen noch für forensische Arbeit?

Ich habe ein Team, wir arbeiten zusammen. Ich bearbeite die Primäranfragen. Davon kriege ich jede Menge. Im Stil: Jemand hat im Suff auf mein Portemonnaie uriniert, und ich möchte wissen, wer. Darauf ich: Wie viel ist Ihnen das denn wert? – So 50 Euro ... – Allein die Laboruntersuchungen kosten aber etwa 750 Euro und dann haben wir noch kein Gutachten geschrieben. – Ach so, ja dann nicht. Einige DDR-Bürger suchen auch nach ihren Kindern, denn viele Kinder sind in der DDR verschwunden, wenn Eltern zum Beispiel als nicht sozial verträglich galten. Diesen Eltern wurde beispielsweise gesagt, dass die Kinder im Krankenhaus gestorben sind. In Wirklichkeit wurden sie zwangsadoptiert. Und jetzt kommen die Frauen und wollen wissen, ist mein Kind wirklich gestorben. Und dann muss man sagen: Gucken Sie mal, wir sind Spurenkundler. Die Mfs-Leute lügen, wenn sie den Mund aufmachen. Das macht jeder Geheimdienstler auf der Erde nach außen hin so, das ist der Job. Wenn es keine Akten gibt, keine internen Fotos und keine Grabstelle, was soll ich jetzt da machen?

Und?

Oder man hebt das betreffende Kindsgrab aus – dann fragen die Mütter: Wie schnell würde sich ein Kind zersetzen? Dann fragen wir: Ja, wie alt war es denn? War es frisch geboren? Dann zersetzt es sich superschnell. Oder wir müssen die Erde untersuchen, ist das Lehm, ist es noch mal verfüllt worden? Ist es Sand, wo die Kinderleiche zum Beispiel vertrocknen würde? In dem Fall würde es nicht zerfallen. In Lehm würde sich vielleicht Fettwachs bilden, in normaler Erde aber superschnell zersetzen. Wissen Sie etwas über den Sarg? War es Kiefer? War es überhaupt ein echter Sarg, hat jemand etwas gesehen? Bevor du anfängst zu arbeiten, musst du das erst mal klären und nach Fotos und Dokumenten suchen.

Wenn man auf Facebook guckt, hat man den Eindruck, Sie sind ständig unterwegs.

Das sind oft nur Schnappschüsse. Das ist auch Fiktion. Die Zeitkurve, die Sie da sehen, stimmt nicht. Manche Sachen passieren in